

Nach der Wahl ist vor der Wahl

Eine inoffizielle Wahlbeobachtung in Myanmar

Offizielle Beobachter der Wahlen am 7. November 2010 hat sich die Militärregierung Myanmars verboten. Wir wissen schon, wie man das macht, hatte sie verlauten lassen. Am Wahltag waren aber eine Reihe inoffizieller Wahlbeobachter im Lande, darunter auch eine Reihe von Journalisten, die mit Touristenvisa eingereist sind.

Hans-Bernd Zöllner

Die meisten von ihnen waren allerdings vor allem an dem Ereignis interessiert, das eine Woche später anstand: Der Entlassung Aung San Suu Kyis nach ihrem Hausarrest. Die Entlassung versprach Glamour, die Wahlen wurden im Inland wie im Ausland von vornherein für wenig *sexy* gehalten. Man wusste schon vorher wie sie ausgehen würden.

Und so kam es denn auch. Die von der Regierung unterstützte Partei, die USDP gewann mit überwältigender Mehrheit. Die Wahlen waren schon vor dem Urnengang gestohlen worden. Der Diebstahl war nur noch größer als ohnehin erwartet.

»Das Wichtigste an dieser Wahl ist, dass sie überhaupt stattfindet.« war die Meinung eines Wahlbeobachters vor seiner Reise nach Myanmar Ende Oktober 2010. Er war neugierig auf die Details. Über einige von ihnen geben die folgenden Notizen Auskunft.

Vor der Wahl

1. Impression: 14 Tage vor der Wahl. Besuch bei einer der erfolgreichsten Schriftstellerinnen des Landes. Ursprünglich hatte sie beschlossen, nicht zur Wahl zu gehen. Die Verfassung ermöglicht keine faire Wahl. Aber dann hat sie nachgedacht. Auch wenn sie nicht wählt, trifft sie eine Wahl und hilft damit womöglich mit, Chancen für die Zukunft zu verbauen. Nun wird sie wählen gehen. Über die Kandidaten in ihrem Wahlbezirk weiß sie noch nicht viel. Aber es ist klar, dass sie keinem Kandidaten der »Militärparteien« ihre Stimme geben wird. Obwohl: Der Kandidat in ihrem Wahlkreis, ein ehemaliger Militär, ist ein guter Mann.

2. Impression: Am Abend desselben Tages, Gespräch mit einem alten Schriftsteller, einem ehemaligen Kommunisten. Er gehört zum Lager der Nicht-Wähler. Die »No-Vote« Kampagne geht durchs ganze Land, sagt er, überwiegend getragen von jungen Leuten, die Flugblätter verteilen und T-Shirts mit dem Motto ihres Anti-Wahlfeldzugs tragen. Nein, sie werden nicht verhaftet – noch nicht, lässt er durchblicken. Er ist immer noch ein hochpolitischer Mensch, aber im Blick auf die gegenwärtige Lage hat er völlig resigniert. Er hat jeden Gedanken an die heutige Politik aus seinem Geist entfernt, betont er. Es wird etwas passieren, das ist für ihn sicher, aber was und wann, lässt er offen. Er wird weiter seine Erkenntnisse über Literatur verbreiten, er ist Spezialist für Postmodernismus und will damit der Jugend helfen, ihren Weg zu finden. Trotz aller Resignation: Er hat immer noch eine Utopie und die ist, wie es sich für Utopien gehört, in der gegenwärtigen Wirklichkeit nicht verortet.

3. Impression: Eine Woche vor der Wahl, in einer Zentrale der Zivilgesellschaft des Landes. Hier wird politische Bildung an junge Leute vermittelt. Der Chef der Einrichtung kommt vorbei. Er ist voller Optimismus. Im Mittelpunkt der Wahlen stehen die Chancen der demokratischen Parteien und die »neue Vielfalt«, die es nach dem Wahlgang im Unterschied zu der stetigen Betonung von Einheit in Zukunft geben wird. Im besten Fall werden die Parteien, die nicht den alten Regimes zuzurechnen sind und die kleineren das Regime stützenden Parteien 40 Prozent der Sitze bekommen.

Zum Schluss frage ich nach der »No Vote« Kampagne, die der alte Schriftsteller erwähnt hatte, und erhalte die Auskunft, dass hier im Hause ein »i Vote«-T-Shirt vertrieben wird. Einige tausend Exemplare sind landesweit schon verkauft worden. Ich erhalte eins geschenkt. Das Logo wurde von Zarganar entworfen, dem berühmten Komiker, der in Myitkyina eine langjährige Haftstrafe wegen seiner Kritik an der Regierung verbüßt. Das ist eine höchst vielschichtige Pointe. Der Komiker, für dessen Freilas-

Der Autor ist Südostasienwissenschaftler mit einem Schwerpunkt auf der jüngeren Geschichte Burmas und Manager des Myanmar Literature Project.

sung sich in Deutschland der Berufskollege Michael Mittermeier einsetzt, protestiert mit dem Spruch gegen die Regierung. Er und alle anderen politischen Gefangenen mit Aung San Suu Kyi an der Spitze dürfen nicht wählen. Zum anderen aber unterstützt er die von der Regierung propagierten Wahlen, allerdings in der Hoffnung, dass sie das Regime schwächen werden. Es ist also eine Art subversiver Botschaft, die mit dem Logo vermittelt wird, und ein interessanter Fall von Meinungsfreiheit wie sie hier praktiziert wird.

4. Impression: Zwei Tage vor der Wahl, kurz nach vier versammeln sich hier Studenten in weißen T-Shirts mit dem »i Vote«-Logo vor dem großen Gebäude in der Stadtmitte, in dem ihre Unterrichtsräume der Schule untergebracht sind. Es sieht aus wie ein Klassenausflug. Die jungen Leute haben Massen von Aufklebern mit demselben Motto und Handzettel dabei. Auf denen wird die Wahl erklärt. Beides soll jetzt in der Stadt verteilt werden. Ich gehe mit zum Kandawgyi, dem Königssee, einer großen Frei-

Park wird geschlossen. Die jungen Leute ziehen ihre weißen Shirts aus und ihre Zivilkleidung kommt wieder zum Vorschein. Die meisten wollen jetzt in eine Karaoke-Bar und dort singen.

7. November, Wahltag

5. Impression: Vormittag, Gespräch mit der Mitarbeiterin einer NGO. Sie war ganz früh bei ihrem Wahllokal und hat mit Leuten geredet. Einige haben gesagt, dass sie die USDP nicht wählen würden. Im Wahllokal selbst gab es offene Wahlzellen wie in den Internet Cafés, so dass die im Wahllokal Anwesenden sehen konnten, neben welchem Parteiensymbol ein Haken gemacht wurde, wenn sich der Wähler nicht sehr viel Mühe gibt es zu verbergen. Sie selbst hat gesehen, wie einige Leute das Löwensymbol der regierungsnahen Partei gewählt haben. Es gab keinen Andrang vor dem Wahllokal, vielleicht 20 Leute waren da.



Studentin in Burma fordert zum Wählen auf.

Foto: H.-B. Zöllner

zeitanlage. In einigem Abstand vom Ufer ist hier aus Holzbohlen ein Rundweg gebaut, der über das Wasser führt. Hier tummeln sich Spaziergänger, Jogger und Liebespaare. Mit Ausnahme der letzteren werden alle Besucher mit den mitgebrachten Materialien versorgt. Die Sticker werden auch an Autos und Laternenpfähle geklebt, aber auch an die Kleidung der Entgegenkommenden und auch an den einen oder anderen Schirm, hinter dem sich die Liebespaare verbergen.

Das alles sieht aus wie ein großer Freizeitspaß. Das sehen offenbar auch die mit den Papieren Bedachten so. Es wird viel gelacht und viel geredet. Ein besonders jung aussehender Student meint, nach der Wahl würden die politischen Gefangenen frei gelassen und dann gäbe es doch noch eine Revolution. Da wäre er gerne dabei. Wenn er sterben würde, wäre das nicht so schlimm, nur ins Gefängnis möchte er nicht so gerne. Ein paar Atemzüge später fragt er, ob es Stipendien für das Studium der politischen Ökonomie in Deutschland gibt. Das möchte er unbedingt studieren. Kurz vor sechs ist die Wahlwerbung zu Ende. Der

6. Impression: Am Wahltag, im Zentrum Ranguns. Es ist alles sehr ruhig. Die meisten Geschäfte haben geschlossen. Vor den Wahllokalen rufen Lautsprecher dazu auf, wählen zu gehen.

7. Impression: Am Abend im großen Saal der zivilgesellschaftlichen Ausbildungsstätte. Es gibt eine kleine Wahlparty. Die Schulleitung ist da und einige ausländische Gäste, auch Diplomaten. Es sind nur wenig Studenten da – eine große Wahlparty wurde nicht erlaubt. Sie hätte enthüllt, dass von hier aus nicht nur für die Wahlen an sich geworben wurde, sondern auch für die National Democratic Front, die Partei, die sich von der NLD Aung San Suu Kyis abgespalten hat, weil sie gegen den Boykott der Wahl war. Es gibt Jubel, als auf einer der Wände des Saals der Sieg eines populären Kandidaten dieser Partei gemeldet wird. Über vier Beamer werden von Laptops Bilder an die Wände des Saals geworfen. Auf zweien sind Facebook-Einträge zu sehen. Mehrere Mitarbeiter bekommen über Handy Nachrichten von Beobachtern aus dem Land und verarbeiten sie. Es sieht so aus, als ob die NDF in Rangun und Manda-

lay gut abgeschnitten hat. Von 20 bis 30 Sitzen in Rangun für die »demokratischen« Parteien ist die Rede. Es herrscht verhaltene Euphorie.

Danach

8. Impression: Am Morgen danach: Schlechte Nachrichten vor dem Saal, in dem gestern noch gejubelt wurde. Die meisten Wahlkreise, die die NDF gestern sicher zu haben schien, sind heute Morgen wieder weg. Es sind heute um acht die Stimmen ausgezählt worden, die schon vorher abgegeben werden konnten. Da hatten dann die USDP-Kandidaten gewonnen. Und eine Wahlbeschwerde bei der Wahlkommission kostet pro Wahlkreis 1.000 US-Dollar. Da die kleineren Parteien schon kaum die 500 US-Dollar für die Registrierung der Kandidaten aufbringen konnten, wie sollen sie das schaffen?

9. Impression: Am Mittag desselben Tages: Ich treffe drei junge Leute, mit denen ich vor einigen Tagen am Königssee Sticker und Handzettel verteilt habe. Sie sind sehr traurig. Nun wird sich doch nichts ändern. Auch eine Mitarbeiterin ist deprimiert. Das Wahlergebnis war wie ein Schlag in die Magengrube, obwohl sie vorher sehr viel skeptischer gewesen war als andere Mitarbeiter, die wie der Chef von 40 Prozent der Sitze geträumt hatten. Das politische Biest, das Militär, hat mal wieder sein wahres Gesicht gezeigt. Ich habe das Gefühl, ich müsste trösten, aber wie?

Eine andere Mitarbeiterin der Schule fühlt sich dagegen bestätigt. Die gegenwärtigen Führer des Landes benehmen sich wie die Könige früher. Und was sie machen, ist oft sehr sehr dumm. Man müsste sie schütteln, meint sie, weil es so völlig unnötig war, diese Wahl auch noch zu manipulieren. Die Motive hängen wohl mit der Unfähigkeit zu verlieren zusammen, eben weil das ganze System von oben bis unten personalisiert ist. Das Volk fürchtet die Regierung, die Regierung fürchtet das Volk. Und die Kandidaten aus dem Militär, die genötigt wurden, Zivilisten zu werden, fürchten bei einem Verlust der Wahl ins soziale Nichts zu fallen. Aber der Betrug ist so offensichtlich, dass er Folgen haben wird. Es könnte sein, dass »sie« sich dadurch sehr geschadet haben.

10. Impression: Zwei Tage nach der Wahl: »Es ist vor allem die Gier,« sagt eine Journalistin. Ein bekannter Kandidat, der betrogen hat, hatte wie viele andere das Fell des Bären schon vor den Wahlen verteilt. Er will Erziehungsminister werden. Auch der Stellvertreter war schon ausgeguckt. Diese Pläne durften durch das Wahlergebnis nicht gefährdet werden. Daher wurde für den Fall eines Wahlsiegs eines anderen Kandidaten ein Plan B ausgeheckt, mittels vorher ausgefüllter Stimmzettel, damit die »falschen« Ergebnisse korrigiert werden konnten. Das

war von oben gedeckt, aber nicht angeordnet. Traurig, aber auch nicht überraschend.

Nachwort

Am 7. November wurden 16 Parlamente gewählt. Ca. 80 Prozent der Sitze gingen an die vom Militär installierte Partei, die USDP. Vor allem in den Parlamenten der 14 »Bundesstaaten« sitzen aber viele Vertreter ethnischer Minderheiten. Eine Reihe von ihnen wurde von der USDP zur Kandidatur eingeladen. Es gibt 40 Parteien, 22 von ihnen haben mindestens einen Vertreter in einem Parlament. Es ist die Frage, was in diesen Institutionen bis zur nächsten Wahl in fünf Jahren passieren wird.

Die Begeisterung ist riesengroß, als Suu Kyi am 13. November wie angekündigt aus dem Hausarrest entlassen wird. Wieder einmal ist zu spüren, wie viele Menschen im Lande ihr Vertrauen auf sie setzen. Aber ihre Partei gibt es offiziell nicht mehr. Sie vertritt jetzt eine außerparlamentarische Opposition. In fünf Jahren wird sie 70 Jahre alt sein. Es wird spannend sein zu sehen, wie sie und ihre Anhänger in den nächsten Jahren auf das reagieren, was die Parlamente ab jetzt beschließen. Am 31. Januar 2011 werden sie zum ersten Mal zusammentreten. Und man kann auf die Wahlbeobachtung im Jahr 2015 gespannt sein.

— Anzeige —

Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten
inamo

Winter 2010

64

Palästina in Israel

Bürgerrecht im Ghetto: palästinensische Araber in Israel • Diskriminierende Gesetzgebung und Politik • Israels neue Regierung nach einem Jahr • Israels Top Anti-Democratic Knesset Bills • Knesset: Araber raus?! • Arabischer und jüdischer Bildungssektor • Status arabischer Frauen • Häuserzerstörungen • Beduinen: Versuch eines kolonialen Paradigmas

Autorinnen/Autoren: Dokumentationen des Mossawa Centers und ACRI, Yousef Jabareen, Raef Zreik, Ramzi Suleiman, Oren Yiftachel

Wahlen: Afghanistan, Ägypten, Jordanien, Sudan • Palästinensische Wirtschaftsgefängnisse • Muhammad Asads Botschaft des Koran • Das GAP-Projekt

inamo e.V., Postfach 310727, 10637 Berlin,
☎ 030/86421845, @redaktion@inamo.de, 5,50 €